

Zur Übersetzung grundlegender Konzepte von A.T. Still: Philosophy, God and Experience

Peter Wühl, Berlin, SKOM

Vorstellungen des 19. ins 21. Jahrhundert zu übersetzen, ist Sisyphusarbeit. Das trifft noch auf Begriffe Stills zu, die uns vertraut klingen: *experience, philosophy, God*. Deshalb müssen wir zwischen Original und Übersetzung, zwischen dem Text und seinem Umfeld hin und herspringen, und immer wieder die (Un-)Möglichkeit der Übertragung austesten. Die Grenzen der Übersetzbarkeit sind eine Einladung zum Lesen. Aber was lesen? Geben die Texte Stills Auskunft über die Anfänge der Osteopathie? Und wie lesen? Geht es uns darum, Still zu verstehen oder sind die divergierenden Interpretationen seiner Texte das eigentlich kreative Reservoir der Osteopathie heute?

N aiverweise nehmen wir an, die osteopathischen Texte des 19. Jahrhunderts würden sich selbst erschließen und der im Vergleich zu anderen Wissenschaften¹ eklatante Mangel an historischer Forschung trägt zur Langlebigkeit dieser Annahme bei. Studien zur osteopathischen Wissenschaftsgeschichte bestehen praktisch nicht, womit jede Übersetzung im leeren Raum steht. Absurd ist es, wenn osteopathische Philosophie von Nicht-Praktikern geschrieben wird; aber ebenso absurd ist es, die historische Analyse der osteopathischen Philosophie dieser selbst zu überlassen.

Gott und Erfahrung

Osteopathie war für Still eine typische us-amerikanische Angelegenheit, Englisch ihre natürliche Wissenschaftssprache. Osteopathie à la Still entstand auf dem geistigen Nährboden der Pionier- und Frontier-Generation. Überleben konnte nur, wer eine offene experimentelle Haltung einnahm und die Bereitschaft aufbrachte, durch eigenständiges Denken Probleme zu lösen. Der Überlebenskampf in der Einsamkeit der Wildnis und die in

dieser Abgeschiedenheit stattfindende Gottes- und Grenzerfahrung ist gegenwärtig, wenn Still über die Tugenden und Philosophie der Osteopathie redet. Nur so macht sein radikaler Anspruch Sinn: „I quote no authors but God and experience“².

Sich auf *Erfahrung/experience* zu berufen, ist ein Allgemeinplatz im 19. Jahrhundert und besonders in der USA. Zugleich dürfen wir nicht übersehen, dass *experience/Erfahrung* damals eine emphatische Bedeutungsintensität aufwies, die sich in unserer *event/Ereignis*-Kultur nicht mehr unmittelbar einstellt. Das Zitieren Gottes ist wahrscheinlich nicht wörtlich gemeint, da in den westlichen Religionen nur der Koran ausreichend zitierbaren *Originalton Gott* enthält. Auch ist die typisch amerikanische Gottes-Erfahrung von einer persönlichen Virulenz, die vielen Europäern fremd sein dürfte; das „walk and talk with Jesus“ der Baptisten meint wirklich eine unmittelbar persönliche Begegnung. Die *american religion*³ ist nicht durch die, für die europäische Erfahrung so typischen Abschürfungen und Profanierungen der Reformation, Renaissance und der Religionskriege (-frieden) gegangen. Dass heute wichtige gesellschaftliche Gruppen in den USA die Machtergreifung zur Herbeiführung des Gottesreiches erwägen, kann die Übersetzungsarbeit nicht unberührt lassen: Können wir Stills Berufung auf *God* im us-amerikanischen Kontext des 19. Jahrhunderts belassen oder müssen wir die Evolution dieses Kontextes bis zu den fundamentalistischen Gotteskrieger als Folie darunter legen und vor einer glättenden Übersetzung als *Gott* zurückschrecken?

Der osteopathische Philosoph

Unmissverständlich stellt Still sein Ausbildungsziel vor: „to make the osteopath a philosopher, and place him on the rock of reason“⁴. Dieser Textstelle folgt eine

wunderschöne Beschreibung, mit welcher Sicherheit Osteopathen auf ihrem Vernunft-Felsen durch die Abgründe der verführerischen Symptomatik und Krankheit direkt auf die Heilung zusegeln. Was zeichnet diese osteopathische Philosophie aus, die Osteopathen vorgeblich über die allopathisch-reduktionistischen Mediziner hebt? Ist sie ausgedrückt in Stills osteopathischem Partei-Programm:

„osteopathy for all, osteopathic surgery as a last resort, sanitation, no vaccination, no serum, no drugs and a friendly feeling for other non-drug methods“ (vgl. ⁴, S. 8/9)?

Dieses Programm räsoniert erst einmal nicht mit den europäischen Assoziationen, die Philosophie je nach Wertschätzung mit kritischer Reflexion und positivistischer Begründung, Arbeit am Begriff und Sprachspiel, Ideologiekritik und spekulative Erkenntnis verbindet. Jenseits der elitären Ursprünge der europäischen Philosophie in der platonischen Machtübernahme und sophistischen Weltverneinung, steht in unbekümmerter Respektlosigkeit allen Amerikanern ihre persönliche Philosophie zu:

„For the Philosophy which is so important in each of us is not a technical matter; it is our more or less dumb sense of what life honestly and deeply means; it is only partly got from books; it is our individual way of just seeing and feeling the push and pressure of the cosmos“⁵.

Der so spricht, William James, ist nicht nur ein Zeitgenosse Stills; er ist als studierter Mediziner mit philosophischem Lehrstuhl auch Mitbegründer und Sprachrohr des Pragmatismus und drückt mit solchen Formulierungen den damaligen us-amerikanischen Zeitgeist und Konsens aus. Wenn sich seine Definition von Philosophie mit der von Still trifft, dann können wir Still trotz europäischem Kopfschütteln schlecht den Rang eines Philosophen absprechen, auch wenn uns die Ehre, die er diesem Titel zuschreibt, zwiespältig erscheint.

Philosophie und Erfahrung

James' Beschreibung der Philosophie ist Still wie auf den Leib geschnitten. Auch für Still ist Philosophie und Osteopathie keine technische Angelegenheit, "not a technical matter". Auch Still meint mit Philosophie keine strenge Disziplin des Denkens. Er ist dem methodistischen Milieu noch so verhaftet, dass ihm die Vorzüge des spekulativen Denkens fremd sind. „Seeing and feeling“ sind individuelle Sinneserfahrung, auch wenn es um den „push and pressure“ des Kosmos geht. Typisch für die geistige Atmosphäre des 19. Jahrhunderts in den USA und für Still ist, dass Philosophie sich nicht in Opposition zu anderen Erfahrungsquellen, z.B. Religion und Wissenschaft befindet. James, dem die europäische Tradition vertrauter ist als Still, sieht hier noch die Notwendigkeit, unsere Erfahrungsfähigkeit gegen die Philosophie zu verteidigen: "to defend ‚experience‘ against ‚philosophy‘"⁶), und es liegt ihm daran, seine Studenten daran zu erinnern: „religion reports (...) a fact of experience“⁶, S. 454).

Dass Philosophie sich als neue Heilslehre gegen die im Mythos verarbeitete (Leidens-)Erfahrung stellte, wurde für die europäische Philosophie grundlegend. Philosophie war der Versuch, sich durch abstrakte, von der Realität losgelöste, allgemeingültige Begriffe über die unansehnlichen Seiten der menschlichen Existenz zu heben. Abhängigkeit und Verstrickung, Zerrissen werden in Leidenschaft, Angst und Tod, - diese Themen des Mythos wurden philosophisch der Scheinwelt zugeschlagen und entwerteten damit die Realerfahrung der Einzelnen. Philosophie ist jedoch nicht „nur eine sich meditierend über die Wirklichkeit erhebende Heilslehre, sondern konstituiert sich von ihren Anfängen an als Technologie: will mit ihrem abstrakt Allgemeinen auf eine über die Realität manipulativ verfügende Herrschaft hinaus“⁷); indem sie sich auf die konkreten Umstände nicht einlässt, versucht sie in diesen Oberhand zu behalten. Eine derartige Philosophie kann Still nicht vorgeschwebt haben. Wie sollte er oder sie Osteopathie betreiben, ohne sich auf das jeweils Konkrete der zu behandelnden Person einzulassen; Osteopathie würde zum allopathischen Rundumschlag

verkommen, einer Untersuchung, die immer nur findet, was sie vorher schon weiß, folgt eine symbolische Behandlung⁸ der vor jeder konkreten Erfahrung angesetzten Dysfunktionen.

Fazit

Experience und *Philosophy* sind keine historisch beladenen Gegensätze für Still, sondern bestätigen sich gegenseitig. James' Versuch, unsere Erfahrungsfähigkeit unter dem Banner der Religion zu verteidigen, ist kein Rückfall in Orthodoxie, sondern ein Topos der Philosophiekritik, der auch in Stills Texten untergründig mitläuft. Bei Still wie bei James, wie bei vielen (religiösen) Amerikanern des 19. Jahrhunderts, basiert Glaube auf Erfahrung, die sich verbindet mit intellektueller Neugier, Reflexion und Offenheit für die Breite der erfahrbaren Realität; ganz im Gegensatz zu der heute schon fast als normal angesehenen Verbindung von spiritueller Arroganz und anti-intellektuellem Kleinmut. Wenn James die philosophische Frage als „what life honestly and deeply means“ wiedergibt, dann hat er auf jeden Fall Stills große Frage getroffen (vgl. 4, S. 278). Dass es um ein mehr oder weniger triviales Verständnis („a dumb sense“) geht, ist ein Untertreibung. Diese Frage lässt Still und seinen Zeitgenossen keine Ruhe. Und scheinbar hat er sich mit vielen Antworten beschäftigt. Deswegen passt Still in viele Schablonen, ohne darin aufzugehen.



- 1 Sarasin P, Tanner J. (Hrsg): Physiologie und industrielle Gesellschaft. Frankfurt: Suhrkamp; 1998.
- 2 Still A T: Philosophy and mechanical Principles of Osteopathy. Kirksville, Mo, 1986: 2
- 3 Bloom H: The American Religion. New York: Touchstone; 1993.
- 4 Still A T: Research and Practice. Seattle: Eastland Press; 1992: 20.
- 5 James W: Pragmatism (1907). New York: Dover Publications; 1995.
- 6 James W: The Varieties of Religious Experience. New York: Penguin; 1985: XIX.
- 7 Heinrich K: Dahlemer Vorlesungen, Bd 7, Frankfurt: Stroemfeld; 2001: 118.
- 8 Vgl. „symbolische Chirurgie“ bei: Stelzner F. Symbolische Chirurgie. Akt Chir 26, 157–161.